

## Einsamer Rufer

Mit *Abseits* legt Haimo L. Handl einen weiteren Band seiner Kulturkolumnen vor, kurze Essays, die auf der Internet-Plattform kultur-online.net als Kolumne »Wort zum Sonntag« (und dieser Titel ist bewusst ironisch und provokant gewählt) seit 2004 regelmäßig und fallweise auch in der Wiener Zeitung erscheinen. Der Autor greift unterschiedliche Themen auf, die aber stets etwas mit Politik und Gesellschaft zu tun haben. Da geht es um die Reaktion (bzw. »Nichtreaktion«) der Menschen auf die Kriege unserer Zeit, um die allmählich zur Institution werdenden Wirtschaftskrisen, um Facebook und die zunehmende Überwachung, die mit einer sich beschleunigenden Korrosion unserer Grundrechte einhergeht.

Der unlängst geprägte Begriff des »Wutbürgers« fällt mir dazu ein, denn es braucht schon eine gehörige (aber leicht zu bekommende) Portion Rage, um sich all die hanebüchernen Vorkommnisse unserer Zeit und Gesellschaft einmal von der Leber zu reden bzw. zu schreiben. Sofern man das überhaupt so sagen kann: Die Misere bleibt nämlich in der Regel bestehen, auch wenn man sie mehr oder weniger öffentlich aufdeckt und bloßstellt, so, wie Haimo Handl das in unerschütterlicher Weise und mit spitzer Feder (oder sagt man heute: mit vehementem Tastenschlag?) tut und damit zu einem unermüdlichen Rufer im Meer eines zunehmend auf Unterhaltung abzielenden Rundfunks und Pressewesens wird.

Die Texte sind aber keineswegs nur ein wütender Aufschrei, sondern präzise und weitsichtige Analyse und intellektuelle Debatte. Gerade um eine solche Debatte geht es Haimo Handl erklärtermaßen, denn er sieht diese generell aus der heutigen Gesellschaft verschwinden – eigentlich gibt es nur mehr zorniges – wenngleich »authentisches« – Herum- und Niederschreien sowie den über die elektronischen Medien perfide und zumeist in globaler Breite ausgeführten Rufmord. Es ist schwer, sich den Argumenten des Autors zu entziehen, sogar dort, wo man vielleicht nicht ganz seine Meinung teilt. Der Politologe und Kommunikationswissenschaftler Handl weiß, wovon er redet, verfügt über ein reiches – natürlich auch geschichtliches – Wissen und versteht es, globalpolitische Zusammenhänge transparent aufzubereiten und auf den Punkt zu bringen.

In *Vergeudung*, wo es um den notwendigen verschwenderischen Aspekt einer auf Wachstum fußenden Wirtschaft geht, heißt es: »Der Sozialdruck, mehr und mehr zu produzieren, um in gesteigerter Geschwindigkeit mehr und mehr zu konsumieren, zu »verbrauchen«, wird so extrem anwachsen, dass jene, die davon Abstand nehmen (wollen), als Asoziale, als Schädlinge, als Verbrecher dastehen und verfolgt werden.« Starker Tobak. Eine dystopische Prophezeiung, die einem im Magen liegen bleibt, denn vorstellbar ist so etwas allemal.

Die »politische Korrektheit« ist Handl überhaupt ein Dorn im Auge, und er entlarvt, ich möchte fast sagen: eindrucksvoll, wie unter dem Mäntelchen dieser, etwa im Internet, brutalste Hetzjagden betrieben und Aufrufe zur Lynchjustiz verbreitet werden. Gleichheit und Fairness nimmt er nämlich ernst, und deshalb prangert er an mehreren Stellen die im Grunde unverständliche Sitte an, stets mit zweierlei Maß zu messen, etwa sich (zu Recht) über fanatische Abtreibungsgegner zu echauffieren, aber im selben Atemzug Gewaltaufrufe von (ebenso fanatischen) Muslimen mit Hinweis auf deren Religionsfreiheit nicht nur zu tolerieren, sondern gutzuheißen. Der Autor hat ein faszinierend ehrliches Gespür für Recht und Unrecht, und mitunter entdeckt man als Leserin oder Leser verblüfft, wie oft man selbst auf eine Meinungsmache hereingefallen ist, die den eigenen Werten eigentlich völlig zuwiderläuft.

Nicht nur, aber auch der Aufsatz *Substandard* thematisiert den immer deutlicher merkbaren Verfall von Kultur und nicht zuletzt Sprachkultur. Im Rückblick auf seine langjährige Dozententätigkeit bemerkt der Autor: »Nach und nach staunte ich über den Niedergang sprachlicher Ausdrucksfähigkeit, wie ich ihn aus den schriftlichen Arbeiten entnehmen musste. Dem geschwundenen, schwachen Wissen folgte ein verringertes Sprachvermögen. (...) die simpler werdenden Kurzsätze, die Unfähigkeit vieler, komplexe Sachverhalte adäquat in sprachlichen Ausdruck zu übertragen, die dramatische Reduktion des Wortschatzes, das Ansteigen des Gebrauchs von Stereotypen und Klischees, all das machte mich betroffen und besorgt.« Damit einher geht eine staatlich sowie supranational oktroyierte Nivellierung der Lese- und Schreibfähigkeit, die einerseits eine global einheitliche Messbarkeit und andererseits ein Gleichmachen aller auf einem niedrigen Niveau zum Ziel hat, weil dies quasi der kleinste gemeinsame Nenner ist. Wer Rechtschreibung und – o weh! – komplexe Satzstrukturen hochhält, riskiert, als besserwisserisches Schulmeisterlein, als verzopfter Ewiggestriger, als elitärer Elfenbeinturmbewohner und Ausgrenzer, kurzum als Spaßverderber denunziert zu werden. Das intellektuelle »downgrading« wird von den Verantwortlichen – dazu zählen Politik und Medien – als Befreiung verkauft, denn es gilt: »weg mit den Barrieren. Und Sprachanforderungen sind Barrieren.« Dieser Bogen spannt sich vom funktionalen Analphabetismus über Sprachprüfungen für Migranten (und Einheimische!) hin zur Verunglimpfung einer Standard- oder Gemeinsprache zugunsten bestimmter lokaler Dialekte. Wenn man weiß, dass heute bereits palettenweise Buchmanuskripte von Lektoren und Verlagsleitern abgewiesen werden, weil deren Sprache zu kompliziert sei, erkennt man leicht, wie weit der sprachliche und mit ihm kulturelle Verfall bereits fortgeschritten ist.

Theoretisch könnte man über jede einzelne der Kulturkolumnen eine kleine Rezension schreiben – was selbstverständlich unmöglich und nicht zielführend ist. Da hilft nur, das ganze Buch zu lesen. Die ehrliche Auseinandersetzung mit Haimo Handls Themen ist gewiss kein Sonntagsspaziergang; eher sollte man davon ausgehen, dass man die Woche nach dem ursprünglichen Einscheinen der jeweiligen Sonntagskolumne benötigte, um das Gelesene zu verarbeiten und sich auch auf ganz persönliche Weise mit dem Thema auseinanderzusetzen. Trotzdem wirken die Essays einzeln und in ihrer Gesamtheit spannend, und es fällt schwer, das Buch aus der Hand zu legen – zumindest jenen, die angesichts der heutigen opportunistischen Medienberieselung ihr Gehirn noch nicht ausgeschaltet haben.

Warnende Rufe pflegen einigermmaßen ungehört unterzugehen – davon zeugt unsere Geschichte. Auch dieses Buch wird wohl nichts bewirken. Der einsame Rufer Haimo L. Handl weiß das – der Titel *Abseits* mag ein bewusster Hinweis darauf sein –, und es ist ihm hoch anzurechnen, dass er trotzdem nicht lockerlässt.

Haimo L. Handl: *Abseits*  
Kulturkolumnen 2013, 182 Seiten  
Driesch Verlag, Drösing 2013  
ISBN 978-3-902787-08-8